

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Zwanzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

in das Klösterlein abzuordnen, um Bescheid zu holen, was sein Vornehmen sei, und an welche Orte oder in welches Land und wider wen er mit ihnen ziehen wolle.

Als sie zu dem Edelmann gekommen waren und seine Anschläge und Meinung von ihm vernommen hatten, waren sie mit ihm eins. „So gut zeigte er ihnen die Sache an.“ Nach weiterer Verhandlung miteinander beschloffen sie, der Edelmann aus dem Etschland, dessen Geschlechts- und Taufname wenigstens der Masse der Flüchtlinge, wahrscheinlich sogar ihren Abgeordneten, ein Geheimniß blieben, solle mit ihnen Beiden selbst heraus nach Trogen reiten. Der Edelmann ging mit ihnen.

Sein persönliches Eintreten unter die Ausgetretenen — es waren etwa Fünfundzwanzig zu Trogen beisammen, außer den Frauen, als er mit ihnen sprach — war so, daß sie Alle für seinen Anschlag waren, mit ihm in das Etschland zu ziehen; er wolle sie in ein gutes volles Land führen, sagte er, in ein Land, da Niemand wider sie, sondern Jeder männiglich mit ihnen auf sein werde.

„Pfaff Andre, der vor Jahren ein Prediger zu Lützen gewesen“, war es, durch den der Tyroler Edelmann mit den Flüchtlingen in Verkehr trat, die um Basel und Straßburg lagen. Diese Alle gaben ihm ihre Zusage; Trogen wurde zum Sammelplatz bestimmt.

Zwanzigstes Kapitel.

Michael Gaismayer.

Der „Edelmann aus Etschland“, der „Junker Michel“, wie ihn seine Dienerschaft hieß, war Niemand Anders, als Michael Gaismayer, der Führer der Tyroler Bewegung.

Als der Erzherzog „aus dem verdamnten Gebirg“, wie es der Bayernherzog Ludwig nannte, heraus war, vergaß er den Preis, um den er herauskam, zwar nicht, aber er dachte nicht daran, seinen schönen Worten die entsprechenden Thaten folgen zu lassen; am allerwenigsten daran, in zwei Monaten, wie er zugesagt hatte, wieder nach Tyrol hineinzukommen, um diejenigen Artikel, welche zwischen ihm und der Landschaft noch unentschieden geblieben waren, vollends ins Reine zu bringen. Die Landschaft war von ihrer Seite in allen Punkten dem nachgekommen, was zwischen ihr und ihrem Fürsten vertragen worden war; sie hatte die von ihr eingenommenen Schlösser, Güter, Fahrniß und Schatzungsgelder an den Adel zurückgegeben, was noch davon vorhanden war. Nicht aber das

Gleiche that der Erzherzog und seine spanische Umgebung, die „sammetenen Schuhe“, wie der Landmann sie hieß, und von denen er sagte, „seit sie ins Land gekommen, gehe es nicht gut darin.“

Auf dem Landtage, zu welchem der Erzherzog im Herbst 1525 hätte wieder zu erscheinen gehabt, sollte die neue Landesordnung festgestellt werden. Aber Ferdinand war ausgeblieben, die neue Landesordnung auch.

Michael Gaissmayer suchte nun auf anderen Wegen es zu erlangen, daß die Grafschaft Tyrol frei werde.

Im Winter von 1525 bis 1526 sah man ihn in Zürich, in Luzern, in Graubünden. Zu Chur wollte man einen französischen Emissär bei ihm gesehen haben. Frankreich und die Republik Venedig arbeiteten daran, durch ihn dem spanisch-österreichischen Hause einen neuen Krieg zu erregen, die Gebirgslande von den Fürsten abzureißen, Tyrol, Salzburg und die anderen Alpenlande zu Freistaaten zu machen, und sich in ihnen einen guten Wall gegen Oesterreichs Uebermacht zu schaffen. Zu Ende Winters hielt sich Gaissmayer hart an der Schweizer und Tyroler Grenze auf, meist zu Teras.

Von diesem seinem Verstecke aus knüpfte er Einverständnisse nach allen Seiten hin an.

Zu Anfang des Jahres 1526 ließ er eine Landesordnung im Druck ausgehen, für die das Volk sich erheben sollte. Der erste Artikel darin galt der Ausrottung aller Gottlosen, die das ewige Wort Gottes verfolgen, den gemeinen armen Mann beschweren und den gemeinen Nutzen verhindern. Dann führte er aus, man müsse alle Ringmauern der Städte, alle Schlösser und Befestigungen brechen, und es sollen fortan nur Dörfer im Lande sein, damit der Unterschied der Menschen, wonach Einer höher und besser, als der Andere sein wolle, wegfalle und völlige Gleichheit werde. Es müssen die Messe, die Bilder, die Kapellen, aller Gräuel des Aberglaubens abgethan, in jeder Gemeinde durch alljährlich gewählte Richter jeden Montag Gericht gehalten, nichts über zwei Rechtstage hinausgeschoben, Richter, Schreiber, Sprecher vom Land besoldet, eine aus allen Vierteln des Landes zu erwählende Zentralregierung und eine hohe Schule zu Brixen errichtet, drei des Wortes Gottes kundige Männer von dieser hohen Schule als Rätthe der Regierung zugetheilt werden. Weiter handelte er von Aufhebung ungerechter Zinse und Zölle, von Verwendung der Zehnten zur Predigt und zum Armenwesen, der Klöster zu Spitälern und Kinder- versorgungen, von der Fürsorge für Hausarme, für Krankenhäuser; von der Verbesserung der Viehzucht und des Ackerbaues durch Austrocknung der Moose, durch Anpflanzung von Delbäumen, Safran, gutem Wein

und Getreidesorten; von öffentlicher Fürsorge für Güte der Waaren und billige Preise; von Maßregeln gegen Wucher, Geldverschlechterung; von Stellung der alten Bergwerke zu Handen des Landes; von Erbauung neuer, als der reichlichsten Finanzquellen; vom Bau und von der Erhaltung der Reviere, Pässe, Wege, Brücken, Wasser- und Landstraßen; von der militärischen Vertheidigung des Landes.

Der Erzherzog hatte eine „neue Landesordnung“ nicht gegeben; Gaismayer gab sie in diesem Manifest seinem Volke, und zwar eine solche Ordnung, von welcher gesagt worden ist, daß in ihr und in den früher von Gaismayer verfaßten Artikeln „mehr gesunde Einsicht in die Bedürfnisse des Landes, mehr redlicher Wille der Abhülfe und des Fortschreitens, mehr praktische Kenntniß der Mittel enthalten sei, als in den Gesamtregistraturen geistlicher und weltlicher Fürsten Tyrols, der Erzherzoge zu Innsbruck und der Oberhirten von Trident, Chur und Trizen zusammengenommen.“

Sein Plan war, zu gleicher Zeit im Salzburgischen, in Tyrol und in Oberschwaben den neuen Aufstand zum Ausbruch zu bringen. Um den Bodenseehaufen wieder in Bewegung zu bringen, schlug er den Ausgetretenen in der Schweiz vor, mit ihm über den See zu fahren, als er wieder mit ihnen im Wirthshaus zu Trogen zusammenkam. In dem Augenblicke verlautete in der Versammlung, es sei ein Bote vom Regiment zu Innsbruck mit einem Brief an den Amtmann und die Appenzeller gekommen; darin stehe, der Edelmann aus Etschland sei ein abgetretener Aufrehriger und Verderber des Landes; deshalb sollen sie ihn greifen und gefangen nach Innsbruck liefern; seine Absicht sei, in allen Landen wieder Empörung zu machen.

Als die Ausgetretenen des Innsbrucker Boten gewahr wurden, wollte ihn Einer derselben ohne Weiteres aufhängen; Sailler wehrte es.

Die Appenzeller aber beriethen sich und beschloßen, den Edelmann gefangen zu nehmen. Die Ausgetretenen, die davon hörten, hielten die, welche ihn niederwerfen sollten, so lange mit guten Worten hin, bis dem Edelmann davongeholfen war. Er entlief hinaus in ein Gehölz, mit ihm Goldbach von Wangen und andere Ausgetretene. So entkam er. Bald darauf fuhr er mit neun Flüchtlingen, darunter Zacharias Meichelbeck ab dem Aischen und Peter Löcher, über den Bodensee und wagte sich unter die dortigen Bauerjachten.

Um sich Waffen zu verschaffen, wollte er vorerst zwei Städtchen, einen Waffenplatz des Bischofs von Chur, Churburg, und Glurns, einen anderen Waffenplatz im Obervintschgau an der Etsch, wo viel Geschütz, Schießbedarf und Waffenvorrath aller Art lag, überrumpeln. In beiden

Orten hatte er Einverständnisse, wonach er auf die Mitwirkung manches Bürgers rechnen konnte. Der junge Hauprecht, der Zeugverwalter zu Glurns, hatte ihm entboten, „wenn er komme, solle ihm Thor und Thür offen stehen.“ In Tyrol selbst erwartete er Hülfe genug zu finden, in Betracht, „daß der Landtagsabschied an den armen Leuten garnicht oder wenig gehalten worden; daß die von den Städten ihr Gelübde und ihren Eid, den sie auf dem letzten Landtage zu Meran geschworen, auch nicht gehalten und gegen die Gemeine und die Gerichtsleute in Vergessenheit gestellt haben; auch daß von denselben Städten wider des Fürsten Zusagen, die Grafschaft Tyrol solle mit keinem Kriegsvolk überzogen werden, dem Erzherzoge Geld dargeliehen worden sei, damit er das Land mit geworbenen Knechten überziehen konnte, und daß die Städte damit viel arme Leute verkauft haben, wie man den Metzgern die Ochsen auf die Schlachtbank verkaufe.“ Auch auf das Allgäu konnte er rechnen: schrieb doch selbst Kanzler Eck an seinen Herrn, „im Allgäu stehe es viel böser, als an anderen Orten, obgleich die Bauern überhaupt an keinem Orte feiern.“ Die Appenzeller zwar wollten die Ausgetretenen nicht mehr in ihren Bergen leiden, seit sie erfahren, daß sie etwas wider die Stände des schwäbischen Bundes, gemeinen Adel und die Obrigkeiten spinnen. Sie verboten allen Wirthen in Appenzell, ihnen länger Aufenthalt, Essen und Trinken zu geben. Die Ausgetretenen wechselten den Ort und blieben in der Nähe. Man hörte zudem, der Herzog von Württemberg habe zu Basel gegossenes Geschütz auf Hohentwiel hinaufgeführt, ebenso etliche Geschütze, welche ihm die von Straßburg gegeben; auch mit Wein, Getreide und Holz versehe er die Feste täglich mehr, und der Bauern, die nicht in das Land dürfen und auf Hohentwiel liegen, seien es bei Dreithalbhundert.

Unter Gaismayers Boten für Tyrol war namentlich Bartholomä, ein zu Prättigau angehender Mann, der über dreißig Jahre ein Kriegsmann gewesen war. Ein anderer seiner Unterhändler war der Tyroler Modlhamer von Sterzing. Durch Bartholomä ließ Michael Gaismayer seinen Bruder Hans Gaismayer in Christo grüßen — Gaismayer zeigte immer eine starke religiöse Färbung — und schrieb ihm, dem Bartholomä in Allem Glauben zu schenken, als einem frommen Manne.

Hans Gaismayer lebte in Sterzing als „angesehener Mann“, wie Kanzler Eck ihn nennt. Michael ließ diesen seinen Bruder Hans wissen, daß er mit den Venetianern und mit den Ausschüssen der Franzosen in Unterhandlung gestanden sei und noch stehe; sie haben ihm ein treffliches Kriegsvolk zugesagt, damit er das Land desto leichter erobern, auch die Pässe des Gebirges verlegen möge, um der Republik Venedig und den

Himmermann, „Der Bauernkrieg“.

Franzosen die Einnahme Mailands zu erleichtern. Es sei aber zwischen ihm und ihnen noch zu keinem Endbeschlusse darüber gekommen, und, da sich diese Hilfe verziehe, so gedanke er die augenblickliche Stimmung des gemeinen Mannes in Tyrol zu benützen und einen Angriff auf das Land zu machen, noch ehe der Markt zu Bozen sich ende. Er solle um das nicht in Furcht sein; sei es den Gaismayern im letzten Jahre nicht nach ihrem Willen gegangen, so werde es ihnen, wie er hoffe, dieses Jahr wohl gehen. Er habe in Graubündten und bei den Eidgenossen viel Bescheid und Vertröstung.

Hans Gaismayer war voll Hoffnung. Wenn der Lärm angehe, theilte er seinen Vettern Leonhard und Wolfgang Gaismayer mit, so werde sein Bruder mit tausend Knechten herüberkommen, und Adel, Städte und Allen, welche den Spaniern gegen das Volk Geld dargestreckt haben, ihren Lohn geben; auch Denjenigen in Sterzing, die ihm nachgeredet haben, er habe viel Geld von Brixen für sich mit nach Sterzing gebracht, dem Kriesstetter, dem Kaspar Kaufmann und dem Griesmayer und Anderen.

Ein Strafgericht zugleich und radikal sollte nach Gaismayers Gedanken die neue Volkserhebung sein. Alle Schlösser und Städte sollten eingenommen und zerrissen werden; die Untreuen unter dem Adel und unter den Städtebürgern, welche dem Adel und seinen Grausamkeiten, die zugleich Vertragsbrüche waren, anhängig gewesen seien, vor Allen aber die Pfaffen sollten ihre Strafe empfangen.

Michael Gaismayer hatte so viel vorbereitet, daß er an die Ausführung ging. Mit dem Geschütze und den Waffen von Churburg und Glurns wollte er durch das Vintschgau ziehen, Oswald Zengerl von den oberen Gerichten herab auf Schwatz; das Ober- und Unterinntal sollten zu gleicher Zeit überfallen werden, die aus ihrem Heimwesen vertriebenen Nonnen aus dem Gebirge den Nonn herab einen Einfall machen, der Glockenstreich angehen durchs ganze Land und durch den nur darauf wartenden gemeinen Mann.

Für die Ueberrumpelung von Glurns war schon der Tag bestimmt, der Osterabend, der 31. März, und zur Stunde der Ausführung war die Abendstunde gewählt, in welcher nach altem Brauche viel Volk in der Messe wäre, draußen in der Pfarrkirche, die außerhalb der Stadt lag. Männer aus Tassas und Prättigau hatten ihm ihre Hilfe dazu versprochen. Er war des Gelingens so gewiß, daß Modlhamer von Sterzing schon des Gaismayers Absagebriefe, in seinen Rock eingenäht, ins Land Tyrol hinein trug, Fehdebriefe, worin er „dem Adel, den Prälaten, auch den Städten und Bürgern, welche dem Adel anhängig und dem Worte Christi entgegen wären, absagte, nicht aber den Gemeinden und denen vom Bergwerk.“

So gut hatte Gaismayer Alles vorbereitet. Da scheiterten des außerordentlichen Mannes Gedanken und Thatkraft an einer Eigenthümlichkeit dieses Alpenvölkchens, die in späteren Aufständen der Tyroler, namentlich auch im Jahre 1809, auffallend mehrmals in den entscheidendsten Augenblicken hervortrat, wo die, welche nach der Verabredung hätten zur Stelle sein sollen, größtentheils nicht da waren, zur Zeit, da der Anschlag vollführt werden sollte, nicht da waren, weil es diesem Alpenvolke, in Folge seiner Natur und seiner althergebrachten Verfassung, ganz an dem fehlte, was militärische Subordination heißt. Gaismayer kam, uneingedenk dieser Natur seiner Landsleute, erst im entscheidenden Augenblicke an, und „da waren sie nicht beieinander, sondern der Eine da, der Andere dort, und der Dritte hatte zum Sakrament gehen wollen.“ Gaismayer zog sich betroffen zurück.

Neben der Natur, dem Schlendrian des Bergvolkes, dürfte, was bis jetzt nicht urkundlich offenbar worden ist, die List der Bedrohten auf die Männer von Tazas und Prättigau mit eingewirkt haben.

Denn „durch Schickung des Allmächtigen“, wie die Bedrohten nachher ausschrieben, wurden in der Grafschaft Tyrol und an anderen Orten Boten des neuen Aufstandes niedergeworfen und eingebracht, und denen von Tazas und Prättigau konnte mitgetheilt worden sein, entweder, daß der Plan aufgegeben, oder daß er verrathen sei. Kriegsvolk, um der Ausführung des Planes entgegenzutreten, hatten sie in dieser Gegend nicht.

Durch einen niedergeworfenen Sendboten kam die Regierung von Tyrol dazu, nach Hans Gaismayer zu greifen. In den ersten Tagen des April wurde er zu Sterzing verhaftet, am 9. April zu Innsbruck gräulich gefoltert und auf sein Bekenntniß hin — „als Landesverräther — geviertheilt.“

Der natürliche Haß, welchen Michael Gaismayer aus politischen und religiösen, ja sittlichen Gründen, gegen die Welschen, Kömlinge und Spanier hatte, wurde durch diese Kunde noch glühender.

Was er jetzt that, ist bis jetzt unbekannt. Aber nicht alle Flüchtlinge in der Schweiz folgten ihm auf sein neues Abenteuer, selbst Stophel Reitter und Sailer nicht, als er sie einlud, mit ihm auf Salzburg zu ziehen.